

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 6 (1906)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Katholische Frauenzeitung.

Illustriertes Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung
zur Förderung christlichen Frauenlebens in Familie und Gesellschaft
zugleich

Organ des Schweiz. katholischen Frauenbundes.

(Ein Teil des Reinertrages entfällt zu Gunsten des Schweizerischen katholischen Frauenbundes.)

Verantwortliche Redaktion: Frau Anna Winistörfer,
Sarmenstorf (Kt. Aargau, Schweiz.)

Abonnementspreis: Jährlich fr. 5.— = Mk. 4.—
Halbjährlich fr. 2.50 = Mk. 2.—

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Agenturen und Postämter des In- und Auslandes entgegen. — Bereits erschienene Nummern des laufenden Jahrganges werden nachgeliefert. Alle Einsendungen für Text und Illustration sind nur an die obige Redaktion und nicht an den Verlag zu richten.

Verlag: Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
Köln a/Rh. — Einsiedeln — Waldshut.

Insertionspreis: 25 Cts. = 20 Pfg. für die 5spaltige Nonpareille-
Zeile (36 mm) oder deren Raum. — 20 Cts. = 16 Pfg. für Stellen-
gesuche; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt.

Insert-Aufträge nimmt der Verlag, sowie auch die Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler A. G., Luzern entgegen. — Literarische Anzeigen,
Bereitsanzeigen des Frauenbundes, Stellenangebote und Stellengesuche sind nur an
die Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln einzusenden.

Nr. 45.

Einsiedeln, 10. November 1906.

6. Jahrgang.

ESTOL
feinste Lacobutter

Frauenleiden (Weissfluss, Uterinerkrankungen etc.), Kinderkrankheiten heilt od. erleichtert hygien. Ratschläge mit Bezug auf solche Frl. Dr. med. v. Thilo, Binningen b. Basel.

Zum Frühstück

ist das beste Getränk,
wohlschmeckend,
nahrhaft und dem
Kaffee mit seinen
schädlichen Wirkungen
weit vorzuziehen

GALACTINA
Hafer-Milch-Cacao

Kaffee geröstet

ausgesuchte Qualität
à Fr. 1.—, 1.20 per 1/2 Kilo
Kaffeehaus Mönchenstein
(H 4680 Q) (104)

Die Tuchfabrik
Freiburg

verfertigt billigst Tücher
aller Art, aus Wolle und
Wollrumpf in Lohn und zum
Verkauf. — Preisliste ver-
(90) langen. (H 2589 F)

Ziehung (74)

der 1 Fr. Dampfboot-
lotterie Aegeri ist die
nächste. (Alle and. viel später.)
Frau Haller, Hauptversand, Zug.

Kaffee-Versand.

Garant. reinesm. Qualitäten p. Pfd.
Flachbohlig 65 Cts.
Eberia, großbohlig, rein 80
Salvador, grün 85
Java Malang, feinst 95
Mocca, garantiert echt . . . 125
Verl Kaffee 75
Verl Kaffee, kräftig 85
Salvador Verl 95
Malabar Perl 95

Gerösteter Kaffee.

Sig. Mischungen, vorzügl. Geschmack
Mischung I II III IV
per Pfund 75 90 1.— 1.05
Mischung V VI VII
per Pfund 1.20 1.35 1.50
Verl. Sie Preisliste gratis u. franco.
A. Wismann, Uznach 16,
St. Gallen. (A. K 232)

LUZERN, Musegg 35,
'Sonnengarten'
Sanatorium
für (115)
Nervenleidende und
Erholungsbedürftige.
Prospekte durch die lei-
tende Aertzin: (H 5001 L2)
Med pract. Minna Bachmann.

Berndorfer Metallwaren-Fabrik



Arthur Krupp,
Berndorf, Nieder-Oesterreich.

Schwerversilberte Bestecke u. Tafelgeräte
für Hotel- und Privatgebrauch. (100)

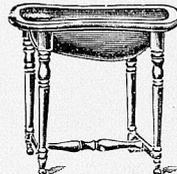
Rein-Nickel-Kochgeschirre. Kunstbronzen.
Niederlage u. Vertretung für die Schweiz:

Jost Wirz, Luzern,

PILATUSHOF,
gegenüber Hôtel Viktoria.

Preis-Kurants
gratis und franko.

Bidets, Kloset-Stühle, Kranken-
Stühle, Bettische



Verbandskasten, Hausapotheken

in grosser Auswahl am Lager

Sanitäts-Geschäft

M. Schärer, A. G., Bern

♣ Bubenbergrplatz 13, am Bahnhof. ♣

Gesellschaft für diätetische Produkte A.-G., 5 Zürich II.

Hervorragend. Ernährungsmittel
für Gross und Klein.

Kalk-Casein

(Calcium-Phosphat-Casein) in Pulverform.

Die einzig rationelle Form der Kalkzufuhr, wo
diese für den Organismus in vermehrter Masse ge-
boten erscheint.

Ist Blut- und Knochenbildend, daher
schon in der Zahnungsperiode anzuwenden.

Mit vorzüglichen Resultaten empfohlen bei
Bleichsucht, Blutarmut, Nervenleiden (Neurasthenie),
Scrophulose, Rhachitis (englische Krankheit der Kinder),
für Wöchnerinnen und ganz besonders als Kräftigungsmittel erster
Ordnung. (H 1260 Z) (42)

Von Autoritäten begutachtet.

Verkauf in Büchsen à Fr. 2.50

Vorrätig in allen Apotheken.

ANGLO SWISS BISCUIT &
WINTERTHUR



Erste
Biscuitfabrik
der Schweiz.

Anerkannt
feinste Sorten
BISCUITS
und
Waffeln
aller Art.

Überall erhältlich.

Öffentlicher Sprechsaal.

Antworten.

Frage 34. Kaufen Sie sich in der Apotheke oder in einer Droguerie für etwa 20 Rp. Zovell oder Bleichwasser und vermischen Sie einen Teil davon mit gewöhnlichem Wasser, nun legen Sie Ihre schwarz gewordenen Hände in dasselbe, nach 3—5 Minuten werden sie wieder weiß sein. Tintenflecken an den Händen lassen sich ebenso entfernen. V. St.

Literarisches.

Isabelle Kaijers neuer Roman „Fater unser“ ist soeben in Buchausgabe bei F. P. Bachem, Köln, erschienen (M. 3).

Die unsere Leserinnen bereits bekannte Dichterin hat in diesem Buche eine ihrer besten Gaben geboten. Sie hat den einzelnen Kapiteln des Vaterunfers Bitten als Ueberschrift gegeben, mit denen der Inhalt in losem Zusammenhang steht. Es sind nicht Bilder aus dem religiösen Leben, sondern das Leben, wie es sich in einem einzigen Hause der Großstadt abspielt, wird von seiner rein menschlichen Seite aus aufgerollt.

Da hat Isabelle Kaijer gezeigt, daß sie ein Stück Realismus auf idealen Boden und den Idealismus in das Erdreich realer Wirklichkeit zu pflanzen versteht. Einige der realistischen Szenen sind von gerabegu plastischer Kraft der Anschauung. Wer je um eines geliebten Kindes Leben gebangt, versteht die Regungen der Herzen am Bettchen des kleinen Abel. Von da führt uns die Dichterin weiter, auch zu den Niederungen des Lebens. Aber sie klagt nicht an, wie die Naturalisten, sie sieht nicht nur Schattenseiten, sondern auch Licht, und weiß stets in den Grenzen des Schönen zu bleiben. In jeder, auch in der ärmsten Seele schlummert eine Spur des Göttlichen, die zu edler Menschlichkeit sich auswächst, wenn ein Strahl der Güte ihr entgegenkommt. Diesen Strahl findet die Dichterin; da ist sie in ihrem Elemente, eine Idealistin im guten Sinne des Wortes. M. H.

Luftig in Ehren. Anleitung und Stoff zu guter Unterhaltung. Gesammelt von Onkel Ludwig. Donaunwörth, Verlag der Buchhandlung L. Auer, 4 Lieferungen à M. 1.50.

Beim Eintreffen der langen Winterabende herrscht in Familien- und Gesellschaftskreisen, in Jünglings- und Gesellenvereinen eine rege Nachfrage nach guten Unterhaltungsstücken. Theaterstücke, Unterhaltungsspiele sind begehrte Artikel. Da ist „Luftig in Ehren“ eine wahre Fundgrube, um so mehr, als die einzelnen Lieferungen auch separat erhältlich sind.

Die 1. Lieferung, die bereits die 5. Auflage verzeigt, enthält zunächst ein Theaterstück mit Viedereinslagen, das gleichsam das Programm von „Luftig in Ehren“ verkörpert, und sich vorab für Jünglings- und Gesellenvereine eignet. Dann folgen Schwänke und Scherze, wie Kaiser's Testament, Annoncenbureau, Lustige Pantomimen, Deklamationen, Vorträge, Spiele und Zauberkunststücke.

In 3. Auflage präsentiert sich Lieferung 2. Ein unterhaltendes Theaterstück, „Der Onkel aus Amerika“ eröffnet den Reigen. Ihm folgt das gelungene „Zwei Stunden in München“, beide Stücke mit lauter männlichen Rollen. Kunststücke, harmlose und doch spähhafte Neckereien, Anekdoten und Spiele vervollständigen den Inhalt.

Im Zeichen Prinz Karnevals steht die dritte Lieferung, die in Bezug auf Humor den Höhepunkt der Sammlung darstellt. Karnevalsbelustigungen, allerlei Faschnachtscherz, humoristische Vorträge, Gesellschaftsspiele, Kunststücke, Quodlibet für Männerquartett u. s. w. sichern eine gute Aufnahme.

Die 4. Lieferung enthält besonders Dramatisches: ein Singspiel, ein Festspiel und ein fünfaktiges Schauspiel: Der Geizhals, sowie einen Anhang von Gesellschaftsspielen.

Eine separate Musikbeilage, die Melodie, Text und Begleitung zu sämtlichen in allen 4 Lieferungen enthaltenen Liedern zusammengestellt, verdient lobende Erwähnung.

So ist „Luftig in Ehren“ ein eigentliches Schatzkästlein für fröhliche Kreise. Ist auch dem einen oder andern Einzelnen bereits bekannt, so wird doch jeder etwas Neues, für seine Zwecke Geeignetes finden. H.

Eisenbahnbilderbuch. Allen braven Kindern gewidmet von Onkel Ludwig. Bearbeitet von Ludw. Nüdling und M. Utzheimer. Mit 29 Vollbildern und 41 Textbildern. Donaunwörth, Verlag von L. Auer.

Fast alle Kinder haben für die Eisenbahn großes, nachhaltiges Inter-

esse. Dieses will das obgenannte originelle Bilderbuch benützen, um die kleinen Leuten an genaues Beobachten, richtiges Sehen und Denken zu gewöhnen. Darum sind auch in Wort und Bild die alten Verkehrsmittel vorgeführt und manch interessante Einzelheit aus der Länder- und Völkerkunde aufgenommen.

Da wird z. B. in einfacher schlichter Weise dargestellt, wie es damals war, als es noch keine Eisenbahn gab: der Verkehr zu Wasser und zu Land ist durch die verschiedenen Boote, Schiffe und Wagen, Postwagen illustriert. Die Bilder zur „Post“ sind besser, als die beigegebenen Verse. Nun erscheint die Lokomotive, dann die elektrische Bahn, Drahtseil- und Bergbahn, Bahnhöfe, Gepäckhallen, Schalter, Weichenturn, Laternen, Signale. Ein prächtiges Landschaftsbild ist das neue Bahnhofsgebäude, dazu ein Gedicht vom pflichttreuen Mann, der den Zug vor dem Entgleiten bewahrt. Nun geht's durch Tunnels, mit der Schwerebahn zum Bahnhof, wo Bahnhofsbrunnen, Billetttschalter sich zeigen, hierauf wird eine Speisewagen- und Schlafwageneinrichtung, Wartsäle und Restauration vorgeführt. Eine Verwandte der Lokomotive, das Automobil, leitet über zum modernen Straßenverkehr, zu Telephon und Telegraph, und dann folgen Bilder aus Holland, aus dem hohen Norden, dem fernen Westen und dem jagendwobenen Osten. So eignet sich dies Buch nicht bloß für kleine Kinder, sondern auch für solche im schulpflichtigen Alter, vom 7. bis 13. Altersjahre. M. H.

Gesundheitspflege.

„Reiner Hafer-Cacao.“ Schon vor Dezennien war es eine bekannte Tatsache, daß der Hafer eines unserer vorzüglichsten vegetabilischen Nahrungsmittel ist, und wir erinnern uns noch gut, daß die sog. Hafergrütze zur Kräftigung und Stärkung nach Krankheiten u. a. ein altbewährtes und bekanntes Hausmittel war. Heutzutage ist man leider von diesem löblichen Brauch abgekommen, man greift da lieber zu einem der angepriesenen künstlichen Präparate. Und doch finden wir heute noch, daß die gesündesten, kräftigsten und wohlgebaute Leute dort zu Hause sind, wo die Hafersuppe und das Hafermehl Nationalspeisen sind. Von dieser Erkenntnis ausgehend, bringt die Grison Cacao- und Schokoladenfabrik Müller u. Co. in Chur ein Fabrikat, Reiner Hafer-Cacao, Marke weißes Pferd, in den Handel, das den Nährwert des Hafers mit der mildgewürzten Cacaobohne verbindet, und deshalb auch im Geschmack als vorzügliches Frühstücksgetränk bezeichnet werden muß, das Gesunden und Kranken, Jungen und Alten, besonders aber Kindern und verdauungs-schwachen Personen aufs beste empfohlen werden kann. Besonders von Kindern wird er wegen seines Wohlgeschmackes gerne getrunken. Wie bei allen guten Sachen, so werden auch hier Nachahmungen verübt, aber ohne Erfolg, da sie dem Original „Marke Weißes Pferd“ durchaus nicht gleichkommen. Man verlange also nur diese Marke. Wer sich einmal an dieses Frühstücksgetränk gewöhnt hat, wird es nicht mehr entbehren wollen.

Unsere Bilder.

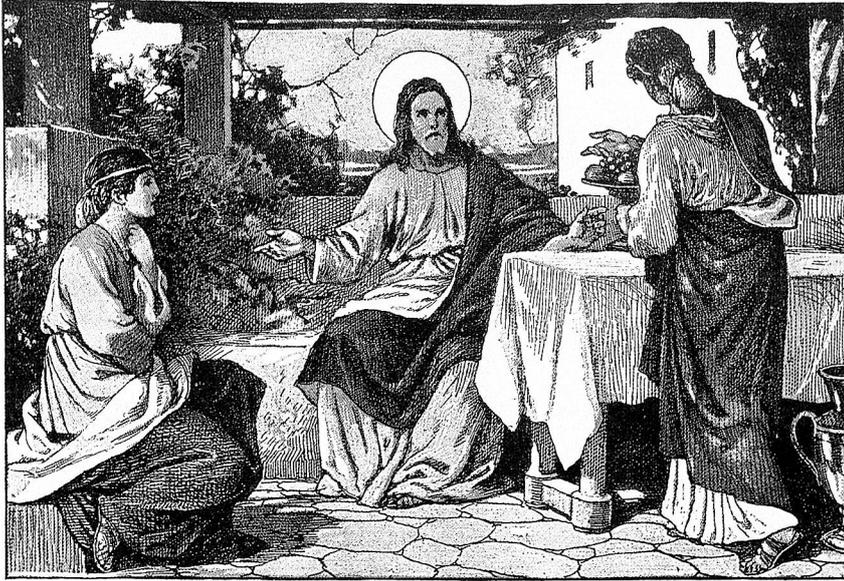
Elektrische Küche auf der Station „Eismeer“ der Jungfrauabahn. Die Technik unserer Zeit macht tagtäglich Fortschritte, über die wir nur staunen, die wir nur mehr bewundern können. Besonders ist es hier die Elektrizität, die unser Interesse fortwährend in Atem hält. Wer hätte noch vor 50 Jahren ein Unternehmen wie die Jungfrauabahn für möglich gehalten, und heute fahren wir bereits mit dem elektrischen Wagen bis zur Station Eismeer und können hier in einer Höhe von 3162 m tadellos zu Mittag speisen. Da wird es sicherlich jede Hausfrau interessieren, wie es denn in der Küche aussieht, in der solche tadellose Menüs hergestellt werden. Da ist es überall lauter, und von Kohlen und ähnlichem Heizmaterial ist da nichts zu sehen, man frucht eben „elektrisch“. Was für viele Hausfrauen heute noch ein stiller Wunsch ist, ist in der fast schwindelhaften Höhe von 3162 Metern bereits zur Wirklichkeit geworden.

CACAO
SUCHARD
BEVORZUGTE MARKE.

Messaline-
Radium -
Louisine -
Taffet - **SEIDE** in allen Preislagen u. franco ins Haus. Muster umgehend.

Seidenfabrikant Henneberg in Zürich.

Wir bitten bei Bestellung nach Inseraten stets auf die „Katholische Frauenzeitung“ Bezug nehmen zu wollen.



Katholische Frauenzeitung

Nr. 45.

Einsiedeln, 10. November 1906.

6. Jahrgang.

Zum dunklen Meer.

Ich hör' ein Jauchzen durch die Welt
Wohl alle Tag und Nacht,
Als wär' die ganze Welt ein Kind,
Das fröhlich scherzt und lacht.

Ich hör' ein Jammern durch die Welt
Wohl alle Tag und Nacht,
Als wär' die ganze Welt voll Leid,
Um alle Lust gebracht.

Und alle Ströme rauschen dazu,
Zum Jauchzen wie zur Qual,
Und singen das Lied vom dunkeln Meer,
Wo alles schweigt zumal.

Am Ufer trabt ein Reitersmann
Mit aller Lust und Not —
Im Winde flattert sein Mantelstuch
Und ist wie Blut so rot.

P. Josef Staub. (Aus „Floren und Funken.“)



Der Mutter Macht.

Glückliche Erwartungen, die durch eine noch schönere Erfüllung gerechtfertigt werden! Ist es wahr, daß die meisten großen Männer die Söhne ihrer Mütter sind, so gilt dies namentlich von den religiösen Männern. Die Geschichte der Bibel, der Kirche und unserer Zeit bezeugen es einstimmig oder lassen es wenigstens erraten; denn man muß die Mutter suchen, um sie zu entdecken, suchen hinter dem Sohne, dessen Name den ihrigen im Gedächtnis der Menschen ins Dunkel gedrängt hat. Das eben will die christliche Mutter. Hat sie das Seelenheil ihres Sohnes mit Gottes Hilfe begründet, so hat sie ihren Beruf als Mutter erfüllt, und hat sie dies vollbracht, ohne vor der Welt hervorzutreten, so hat sie ihn zwiefach erfüllt. Höret



„Ich bin allein auf weiter Stur!“

die heilige Schrift. Was erzählt uns die kurze Einleitung, sie ist dem Leben Samuels vorausgeschickt? Sie lehrt uns diesen Mann Gottes, diesen Riesen des Gebets, diesen ersten Ring in der Kette der Propheten aus dem Glauben, aus dem Gelübde, aus der Treue und dem Lobgesange seiner Mutter Hannah begreifen. Deffnet die Jahrbücher der Kirche! Wer kann den Namen Augustin aussprechen hören, dies strahlende Licht der Kirche, das zweimal dem Erlöschen nahe war, aber dem Weltleben und dem Irrglauben entrispen wurde, um den heiligen und wahren Gott vor der fernsten Nachwelt zu verherrlichen, ohne mit ihm in dieser zweifachen Errettung nächst Gottes Hand die Hand der zärtlichen, demütigen und ausharrenden Monika zu erkennen? Aber wisset, auch Chrysostomus, Basilius der Große, Gregor von Nazianz und viele von denen, die ihren Fußtapfen gefolgt sind, haben jeder ihre Monika gehabt, nach der wir in unserm Undank

zu fragen vergessen, während wir voll Freuden die Früchte genießen, deren Samen sie ausgestreut hat. Es ist jedoch nicht nötig, so weit zurückzugehen; blickt nur um euch her! Nehmt euch die Mühe, Gottes Wege zu verfolgen, und ihr werdet finden, daß eine große Zahl der vorzüglichsten Diener Christi in unserer Zeit einer Mutter die ersten Lichtblicke ihrer Frömmigkeit verdankt.

Wohl scheint manche treue Mutter nicht so glücklich gewesen zu sein; ihr Sohn hat sich weit von dem Pfad verirrt, den sie ihm vorzeichnete. Eine Mutter, auch die beste, ist nicht Gott. Aber je größer die Verirrung dieses entarteten Kindes ist, um so mehr muß man die mütterliche Gewalt bewundern. Der Unglückliche mag ihr sein Herz verschließen, aber sein Gewissen kann er ihr nicht entziehen und endlich — wer weiß? — siegt sie doch vielleicht noch über seinen Widerstand, lange nachdem die Stimme und die Gebete seiner Mutter im Grabe verstummt sind. Die Frömmigkeit einer Mutter zu verkennen, das ist möglich! aber sie zu vergessen — nie, nie! Ein frommer Mann ging einst zu einer Kirche, wo ein Gottesdienst für Seeleute gehalten werden sollte; der Kirche gegen-

über, vor der Tür einer Schenke, sieht er einen alten Matrosen von rauhem und trotzigem Ansehen sitzen, der mit gekreuzten Armen, eine Zigarre im Munde, gleichgültig, wenn nicht verächtlich, seine Kameraden zum Gottesdienste vorübergehen sieht. „Mein Freund,“ sagt der Fremde, zu ihm herantretend, „geht ihr nicht mit zur Kirche?“ „Nein,“ erwiderte der Seemann barsch. Nach seiner Miene hatte der Fremde diese Antwort erwartet. Sanft fuhr er fort: „Ihr scheint mir schlimme Tage gehabt zu haben . . . lebt eure Mutter noch?“ Der Matrose hebt den Kopf in die Höhe, sieht den Fremden starr an und schweigt. „Nun, mein Freund, wenn eure gute Mutter hier wäre, was meint ihr, was würde sie euch ra'n?“ Und der Matrose steht auf, wischt mit der Rückseite seiner Hand eine Träne ab, die er vergebens zu verbergen sucht, und sagt mit erstickter Stimme: „Ich gehe.“

Mütter, Mütter, erkennt eure Macht! Mütter, Mütter, fühlt eure Verantwortlichkeit! Glückselig das Kind, das eine gute Mutter hat! Aber versteht mich recht, ich verschwende diesen Namen nicht an jede Mutter, die ihr Kind nicht haßt; ein anderes ist eine zärtliche Mutter, wie es viele gibt selbst bei den Heiden, ein anderes eine gute Mutter nach dem Willen Gottes. O Mutter, die du noch einen Sohn zu erziehen hast, erwache! Und du Mutter, die du den deinigen fremden Händen übergabst, bereue!

Ja, bereue, aber verzweifle nicht! Das Wort Verzweiflung ist kein christliches. Der Arbeiter der letzten Stunde kann nicht allein noch zugelassen, er kann sogar noch bevorzugt werden. Wo eine Aufgabe endet, da beginnt eine andere. Wenn es zu spät ist für die Erziehung, so bleibt dir noch eine andere, für die es nie zu spät ist, weil es die Zahl der Jahre ist, welche sie auferlegt. Du kannst keine Herrschaft mehr über Kinder üben, die Männer geworden sind; aber du kannst über sie noch eine Herrschaft der Liebe und Achtung ausüben, die ihr reiferes Alter begünstigt. Als das letzte Band zwischen dem absterbenden und dem neu erstehenden Geschlechte, als ein hinfalliges und wertlos Ueberbleibsel aus einer Zeit, die war und schon nicht mehr ist, als die wachsame Hüterin von Familienüberlieferungen, bildest du einen verehrten Mittelpunkt, um den sich mit stiller Ehrfurcht mehrere Familien sammeln, die dein Scheiden wohl bald zerstreuen wird. Viele Gedanken, viele Interessen, viele Leidenschaften regen sich vielleicht um dich her im Grunde des Herzens; aber alles wird zusammengehalten durch das gemeinsame Gefühl, das du einflößest, und alle wetteifern in Bemühungen und Opfern, um den Frieden deiner letzten Tage zu sichern. Deine Erfahrungen, dein graues Haar, deine früheren Dienste, deine jetzige Schwäche, eine dunkle Furcht, dich morgen nicht mehr an deinem Plage zu finden; — dies alles macht dir die Herzen untertan. Edles und würdiges Amt, das Gott dir noch bereitet hat! Wunderbare Macht deiner Worte, die aufgenommen werden gleich Lehren des Lebens, gleich Mahnungen des Todes, fast wie Eingebungen des Himmels! Glückselig die Mutter, die eine treu durchlaufene Bahn treu vollendet! Aber glücklich auch die Mutter, die von heiligem Eifer erfüllt, das gut zu vollenden, was sie schlecht begonnen, ihre Untreue sogar zum Gewinn für die Ahrigen zu wenden weiß!

Monod: Das Weib.



Samentörner.

Krank sein und geduldig, ist schon viel — krank sein und heiter mit unsern Nächsten verkehren, ist ungleich mehr — aber krank sein und Freude empfinden, läßt sich das wirklich fertig bringen?

Es ist so: Es gibt größere und kleinere, ja es gibt sogar sehr große, heilige Freuden, deren ein Kranker teilhaftig werden kann.

Die größten Freuden sind diejenigen, die unmittelbar von Gott kommen; manche verdankt der Kranke liebevollen Mitmenschen, aber auch aus sich selbst kann er mit gutem Willen sich solche schaffen.

Kinderliebe ist leicht gewonnen, Kinderhändchen leicht gefüllt und ein Kindesherz gar bald beglückt.

Die Lumpenlies.

Von Hans Eichelbach.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

„Lumpen-Lies! He! He! — Lumpen-Lies!“

„Ihr Bengel! Ihr Nichtsnutze! Ihr —!“

„Ha, ha, ha, ha! Lumpen-Lies! Lum—pen—Liiiies!“

„Straßenpad! Banditenvolk! Lausbuben!“

Die Stimme der keuchenden, einäugigen Alten schlug über vor Ärger, sie schüttelte die knochige, schmutzige Faust nach den Rangen, die sie verfolgten, sie suchte aufgeregt nach den schlimmsten Schimpfwörtern; aber ihr Gezeter wurde verschlungen von dem wilden Gejohle der Straßenjungen.

„Lumpen-Lies! Lumpen-Lies!“ schrien die kleineren Buben, während die größeren, in den Straßenkünsten schon mehr erfahren, so gellend auf den Fingern dazu piffen, daß die Hunde der Nachbarschaft jämmerlich zu heulen anfangen.

Vergebens sah sich die Lumpen-Lies nach einem Schutzmanne um, der ihre Verfolger in die Flucht jage, keiner war zu sehen weit und breit, und die wenigen Fußgänger, die in dem Schneegestöber eilig vorbeiging, schüttelten wohl den Kopf über das tolle Treiben der verwilderten Straßenjugend, aber sie halfen der Frau nicht. Es wäre auch verlorene Liebesmüh' gewesen; denn wenn man die Jungen an dieser Straßenecke verjagte, an der andern rotteten sie sich zahlreicher wieder zusammen, und dann ging's ärger als zuvor.

„Lumpen-Lies! Lumpen-Lies!“

Die Alte ging so rasch weiter, als sie es bei dem schlechten Wetter vermochte; noch wenige Schritte, und sie hatte ihre Wohnung erreicht.

Vor der Haustür ließ sie den zerlöchernten Lumpensack von der Achsel fallen, schüttelte den Schnee, mit dem die Buben sie reichlich beworfen, von dem bunt geflickten Kleide und rief den Lungenichtsen noch einige Scheltworte zu.

Da traf sie ein Schneeball an den Kopf, daß sie taumelte; und indes rohes-Hohngelächter erscholl, griff sie nach ihrem Sack, zerrte ihn in den Flur, reckte sich noch einmal drohend auf, hob grimmig den Krückstock und schlug dann ingrimmig die Haustüre zu. Einige Schneebälle klatschten noch gegen dieselbe, dann wurde es stiller, die Kotte verließ sich, und die Lumpen-Lies atmete erleichtert auf, für heute war sie geborgen.

Es dauerte zwar noch eine geraume Weile, ehe sie mit den frosterstarrten Händen den Schlüssel glücklich ins Schloß gebracht und ihre Stubentüre geöffnet hatte, aber es gelang endlich, sie war — — — — — daheim!

Das ziemlich geräumige, ehemals weißgetünchte jetzt aber in den Ecken mit Spinnweben reich dekorierte Zimmer sah übrigens trostlos genug aus. Der vordere Teil des Gelasses war von dem hintern durch einen staubigen, nur einen schmalen Durchgang lassenden Bretterverschlag, getrennt. Hier, in dem ersten Teil des Zimmers, waren die Lumpen aufgestapelt; links die minderwertigen bunten, rechts die besser im Preise stehenden weißen.

Die Alte warf den gefüllten Sack unwirksam in die Ecke zu den dort aufgespeichert liegenden Schätzen; sie hatte keine Lust mehr zum Sortieren. Früher hatte sie die am Tage gesammelten Lumpen abends immer gleich beim Lumpenhändler verkauft; aber da sie höhere Preise erzielte, wenn sie größere Mengen zum Verkaufe brachte, so ließ sie ihre Vorräte vom Lumpenhändler jetzt erst dann abholen, wenn der Raum zu klein wurde, und sie freute sich dabei kindlich über den Gewinn.

Im Zimmer herrschte große Kälte; denn die Alte war stundenlang durch die Stadt gepilgert, um Lumpen zu sammeln, und der ausgediente, sehr unsicher auf drei hohen Beinen stehende Ofen war längst ausgebrannt. Außer einem baufälligen Schranke, einer bei jedem Tritt wackelnden Kommode,

zwei Holzstühlen, einem Bett, einigen Kisten und dem rostigen Ofen enthielt der Raum nichts, was zur Bequemlichkeit oder Verschönerung des Lebens gedient hätte.

Rasch hatte die Lumpen-Vies ein flackerndes Feuer in dem altmodischen, kleinen Dreibein entfacht, stellte den kalten Kaffee, den sie von ihrem Morgen-Inbiß erübrigt, auf die Platte und rückte nun, matt von ihrer langen Wanderung, den Stuhl an das Feuer, um sich die blau gefrorenen Finger zu wärmen. Sie schloß müde die Augen und gab sich ganz dem Gefühle der Ruhe hin. Ach, wie das wohl tat!

Plötzlich lief ihr ein kleines Wasserbächlein in den Nacken. Erschrocken griff sie in die grauen Haare, in denen der Schneeball, den ihr der Bube an den Kopf geworfen, eben zu schmelzen begann. Sie pflückte sich den nassen Schnee aus dem Haar und murmelte unfreundliche Worte. Der schändliche Schneeball! Wie sie der Kopf schmerzte, wie's ihr im Ohre klang, gerade wie . . . wie damals!

Damals! Ja, ja, das war schon lange her, fünfzig Jahre beinahe. Damals hatte sie auch so ein Schneeball getroffen, genau an dieselbe Stelle. Sie fröstelte, rückte den Stuhl noch näher ans Feuer und starrte trübsinnig in die rote Glut, die aus dem Riß, der den alten Ofen fast ganz umzog, hervorleuchtete.

Damals hatte all ihr Unglück begonnen; das war auch im Winter gewesen. Zu Ostern sollte sie aus der Schule kommen und ihrem Vater helfen, und da — sie griff wieder an ihr erloschenes Auge und stöhnte dumpf.

Daß sie aber auch gerade jetzt der Schneeball treffen mußte, gerade jetzt, am Weihnachtsabend, wo sie doch Frieden haben wollte mit Gott und den Menschen! Aber die Erinnerung! Je älter man wird, um so stärker wird sie. Immer raunt sie einem ins Ohr, immer erzählt sie alte Geschichten, über die längst Gras gewachsen sein sollte.

Die Lumpen-Vies schüttelte den grauen Kopf, als wollte sie den Stimmen der Vergangenheit kein Gehör schenken; aber — der vermaledeite Schneeball — es ging nicht; sie dachte wieder an — damals!

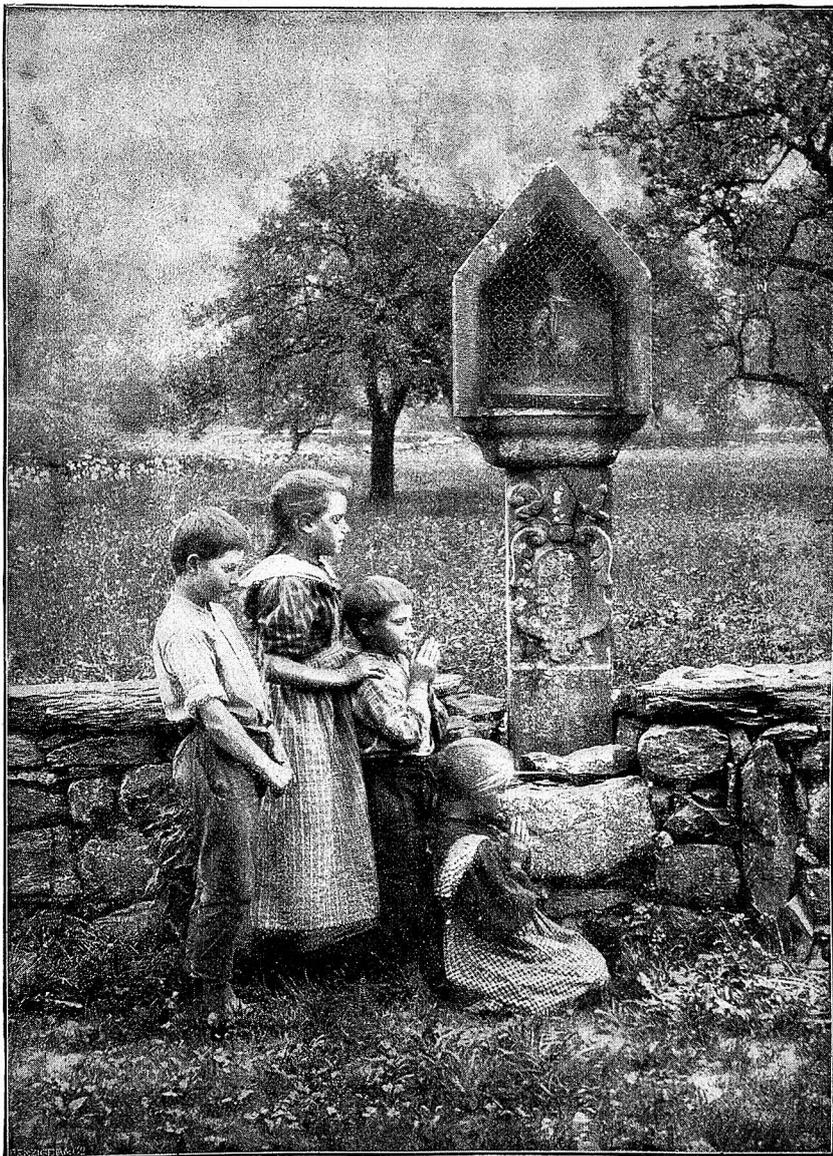
Damals wohnte ihrem Hause gegenüber der Radermachers-Karl, der schlimmste Lauge nichts im ganzen Stadtviertel, übel verschrien bei groß und klein. Da die Väter der beiden Kinder beide den Lumpenhandel trieben und sich an jeder Abfallstelle als Nebenbuhler betrachteten, ging das gereizte Verhältnis der Väter auch auf die Kinder über; wenigstens ließ es der Karl an keiner Gelegenheit fehlen, dem Nachbarsskinder einen Streich zu spielen. Die Handlungsweise des angehenden Taschendiebes war um so erbärmlicher, als ihm das blasse Mädchen an Kraft nicht gewachsen war und selten einen Beschützer fand; denn wer den Radermachers-Karl in der Schule anzeigte, bekam später regelmäßig seine Keile von ihm. Väter und Mütter der Umgegend stellten den Jungen ihren Kindern als warnendes, abschreckendes Beispiel hin.

Abschreckend war der Radermachers-Karl allerdings mit seinen zerfetzten Kleidern, seinem schmutzigen Gesicht und den grauen, stehenden Falkenaugen, und doch hatte die Vies mehr Mitleid mit ihm, als man hätte erwarten sollen, obgleich er sie ja zuerst „Lumpen-Vies“ getauft und der häßliche Name ihr schon damals das Leben verbitterte. Aber schließlich hatte es der Karl ja

viel schlimmer, als sie. Sein Vater starb als verurteilter Einbrecher im Zuchthause, und die Mutter, die dem Trunke ergeben war und ihre Kinder verelenden und verkümmern ließ, mied der Junge, wo er nur konnte.

Da war der Vater der Viese doch ganz anders. Er brachte ihr alte Spielsachen, ausgelebte Puppen und Obst mit, wenn er es haben konnte, und erzählte seinem einzigen Kind abends oft von der Mutter, die gar so früh gestorben war. Auch schickte er Viese regelmäßig zur Freischule, während Karl herumstrolchte und meist von der Polizei in die Schule geschleppt werden mußte. Einmal hatte die Viese in ihrem kindlichen Befehrsseifer dem Buben einen Apfel angeboten, wenn er sie nicht mehr verhöhne und immer freiwillig in die Schule gehe. Karl versprach alles, aß den Apfel hastig, warf ihr dann lachend die Überbleibsel an den Kopf und trollte davon. Viese betrachtete traurig die Reste ihres vergeblich geopferten Apfels, der ihr um so lieber gewesen, da die Weihnachtszeit schon vor der Tür stand, wo die Apfel goldene Stielchen bekommen. Spät am Nachmittage, als das Mädchen für den Vater ausgehen mußte, traf sie den Karl wieder. Diesmal stand er auf dem flachen Dache eines alten Brauhauses und schrie ihr das häßliche Wort nach, das alle Kinder ihr später nachriefen: „Lumpen-Vies!“

Keine Kinder oder Erwachsene waren in der Nähe, und da die Viese dem Unhold deshalb schutzlos gegenüberstand,



Beim Bildstock. Nach einer Photographie.

ging sie weiter und tat, als sehe sie ihn nicht. Aber der Karl wußte sich schon bemerklich zu machen und fing an, sie von dem flachen Dache aus mit Schneebällen zu bombardieren. Einer davon hatte sie wuchtig an den Kopf getroffen, genau an die Stelle, die sie jetzt so braunte. Sie hatte sich umgewandt und ihm zugerufen, sie werde es ihrem Vater sagen. Aber der Karl verlachte sie wegen ihrer Drohung, riß ein großes Stück Mörtel aus der Mauerritze, tat es in einen Schneeball und warf abermals.

In hohem Bogen kam das feindliche Geschloß daher; zwar streckte Liese die Hände aus, um es abzuwehren, aber es war zu spät, der schwere Schneeball traf ihr Auge mit voller Wucht.

„Karl!“ schrie das Mädchen entsetzt, „Karl!“ und fiel mit fürchterlichem Wehgeschrei zur Erde. Es wurde Nacht um sie, furchtbare, flammendurchleuchtete Nacht; das Auge war verloren.

Leute, die auf das Jammergeschrei des hilflos daliegenden Mädchens herbeieilten, fanden den Platz leer; vom Täter war keine Spur zu entdecken, er war wie von der Erde verschwunden, und die Frage: Wer war es? blieb unbeantwortet.

Um den frevelhaften Bubenstreich wußten auch nur zwei: der Karl, der Grund genug hatte, sich stille zu halten, und die Liese, die fürs erste schon deshalb nichts verraten konnte, weil sie lange Tage in furchtbaren Fieberphantasien lag.

Als man sie später nach dem Namen des Missetäters fragte, da seufzte sie nur tief und sagte nichts.
(Fortsetzung folgt.)



Klara Schumann.

In Zeitschriften und Tagesblättern wurde im Lauf dieses Jahres der 50. Todestag Robert Schumanns, des Schöpfers unserer besten Hausmusik, gefeiert. Aber man darf kühn behaupten, daß Schumann nicht der so berühmte Dichterkomponist geworden wäre ohne seine verständnisvolle Gattin Klara. In ihr hat sich das Wort F. C. Heers erwahrt: „Die beste Stütze im Widerpiel des Lebens ist dem Dichter — dem Künstler überhaupt — die Frau.“ Darum ist es wohl angezeigt, dieser Frau in der Frauenzeitung zu gedenken.

Klara Schumann, geb. Wieck, wurde 1819 zu Leipzig als die Tochter des Klavierlehrers Friedrich Wieck geboren. Im Elternhause herrschte ein geselliger, gastfreundlicher Geist. Einheimische und fremde Musiker fanden stets gute Aufnahme und Förderung. An zwanglosen Familienabenden kamen hier Künstler und Kunstkenner zu anregendem Verkehr zusammen. Es wurde musiziert, Altes und Neues gewürdigt und zu Ehren gezogen, und die Schüler Wiecks hatten über Mangel an Anregung nicht zu klagen.

Der Musterjünger aber war ein kleines Mädchen, des Meisters eigenes Töchterlein, das des Vaters Begabung im Quadrat ererbt zu haben schien. Schon mit fünf Jahren kannte Klara Wieck die Klaviatur, und mit neun Jahren vermochte sie Beethovens Sonaten fehlerfrei zu spielen.

In dieser Zeit betrat Robert Schumann zum erstenmal das Wieck'sche Haus. Er legte eine Probe seines Könnens ab,

und die kleine Tochter des Hausherrn hörte ganz ernsthaft zu. Mehr, um etwas zu sagen, als aus Interesse fragte er lächelnd: „Versteht Du auch etwas von Musik, Kleine?“ Ein Lächeln flog über das blasse Kinderantlitz, ein rasches Kopfnicken folgte, und dann trat Klara mutig an das Klavier und spielte die F. Moll-Sonate so wunderbar tief empfunden, daß der Zuhörer eine Weile sprachlos war.

„Wer hat Dich gelehrt?“ war seine Frage.

„Mein Vater,“ antwortete schlicht und einfach das junge Mädchen, „der lehrt viele und manche können's viel schöner als ich.“

Jetzt kannte Robert Schumann nur den einen Wunsch, ebenfalls ein Schüler Friedrich Wiecks zu werden. Wohl stellte sich ihm verschiedenes in den Weg: Die Eltern wünschten, daß er Jurisprudenz studiere und sich nicht durch schöne Künste vom Brotstudium abhalten lasse, andererseits hatte Wieck der Privatschüler mehr als genug. Schließlich ging der Wunsch doch in Erfüllung, und der Jüngling kam nun oft in das Wieck'sche Haus. Da lernte er die kleine Klara kennen, und bewunderte

ebenso sehr das Genie, als die demütige Unschuld des Mädchens. Dasselbe kam ihm vor, wie der Schützling, dessen Bild in dem bescheidenen Stübchen der Mutter hing, und das er als Kind so oft betrachtet hatte.

Doch bald kam Klara nicht mehr mit den Schülern des Vaters zusammen, da sie für einige Zeit zur Ausbildung abwesend war. Wieder daheim, traf sie nochmals Robert Schumann. Derselbe hatte sich ganz der Musik zugewandt, übte und komponierte unermüdet. Wohl infolge von Ueberanstrengung hatte er sich eine Fingerlähmung zugezogen, die ihm die Wiedergabe schwieriger Stücke unmöglich machte. Und als er einst, am Klavier sitzend, im Angesichte einer seiner Kompositionen wehmütig ausrief: „Wer leihet meiner Seele seine gesunden Finger?“ da antwortete eine sanfte und doch entschiedene Stimme: „Ich!“ Es war niemand anders als Klara. Rasch trat sie vor und begann ohne Ziererei das Stück und spielte so seelenvoll, daß der Komponist nur mit einem Blicke zu danken vermochte. In diesem Blick aber



Klara Schumann.

lag nicht nur Bewunderung, sondern auch Liebe.

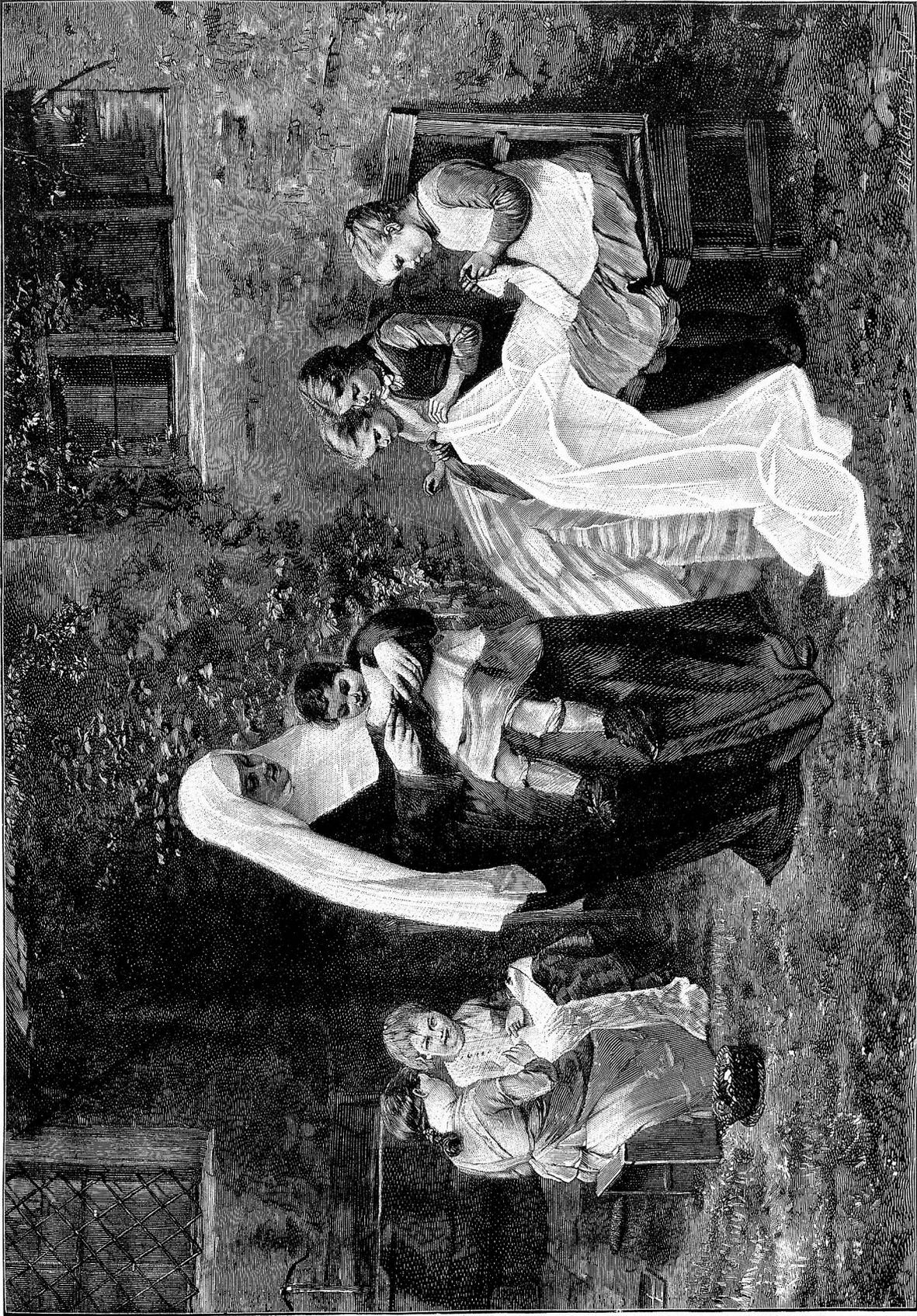
Klaras Eltern wünschten für ihr Kind ein besseres Los als die Verbindung mit einem „brotlosen Künstler“, der zudem Vater Wieck nicht unerheblich gekränkt hatte. Ohne Zustimmung der Eltern aber wollte auch Klara in keinen eigenen Hausstand treten, so sehr sie dem jungen Künstler auch gewogen war. Ihr Grundsatz war derjenige, den ein Menschenalter später der Dichter von „Dreizehnlinden“ in die Worte faßte:

Frauenjache

Ist Geduld und stilles Warten.

An Klaras Geburtstag (1838) schrieb Schumann an Vater Wieck: „Es ist nicht die Aufregung des Augenblickes, keine Leidenschaft, nichts Neuheres, was mich an Klara hält,“ und dem gleichen Schreiben wurden einige Zeilen an die Mutter, wie an die Tochter beigelegt. Nun entspann sich zwischen den beiden edlen jungen Leuten ein Briefwechsel. Die einzelnen Schreiben zeugen ergreifend von Liebe und Leid, von herrlicher Wahrheitsliebe und unerschütterlichem Vertrauen auf Gott und die eigene Kraft.

In diesen Jahren schon hat Klara, oft ohne es zu ahnen, befruchtend auf R. Schumanns Muse eingewirkt. „Das Konzert, die Sonate, die Davidsbündlertänze, die Kreisleriana und die



Im Kloftergarten.
Nach dem Gemälde von C. Schuffheit.

Novelletten hat sie beinahe allein veranlaßt," schreibt 1839 der Komponist an H. Dorn, und in einem Briefe an Becker schreibt er hoffnungsfroh: „Bin ich erst im Frieden mit Klara vereint, so denke ich, soll noch etwas werden.“ Ueber die Kreisleriana, die Klara sehr gefiel, sagte er: „Das (Stück) liebe ich am meisten. Der Titel ist nur von Deutschen zu verstehen. Kreisler ist eine von C. L. Hoffmann geschaffene Figur, ein exzentrischer, wilder, geistreicher Kapellmeister.“

Man hat Klara Schumann mehrfach, (zuletzt noch im Kunstwart XIX, 20, 387/388) zum Vorwurf gemacht, daß sie des Meisters genialen Flug gehemmt und reaktionär auf ihn eingewirkt habe. Und doch bekennt Schumann selber: „Einer treuen Verehrung für das Ueberkommene, das Alte, bin ich mir vor allem bewußt. Nicht minder habe ich jedoch auch die Talente der Gegenwart zu fördern gesucht, fußen sie nun auf dem Alten (wie zum Teil Mendelssohn) oder haben sie wirklich Eigentümliches und Neues erfunden, wie etwa Chopin.“

Am 12. Sept. 1840 kam die Vereinigung; Klara Wieck wurde in der kleinen Kirche zu Schönfeld bei Leipzig Robert Schumann angetraut. Das erste glückliche Ehejahr brachte eine Reihe neuer Kompositionen; denn die junge Gattin mit dem feinen Verständnis und der eigenen Genialität war des Künstlers Muse. Mit vollem Recht hätte Schumann mit einem unserer neuesten Dichter (Ott) befehlen können:

„Hätt' ich die Muse nicht und
meine Frau,
Die Welt wär grau.“

Frau Klara begeisterte ihn nicht bloß zu neuen Tonschöpfungen, sondern sie war auch eine tüchtige Hausfrau und pflichttreue Mutter, die gerne auf Virtuosenruhm verzichtete und ihr Glück am liebsten im engen Kreis des Hauses suchte. Aber die Verhältnisse riefen sie hinaus. Als des Gatten Symphonien erschienen, da liebte sie, wie sie es einst als Kind versprochen, seiner Seele die geniale Hand und trug Schumanns Musik in die Herzen von Tausenden.

Als 1843 Robert Schumann als Lehrer des von Mendelssohn geleiteten Konservatoriums zu Leipzig gewählt wurde, die Stelle ihn aber nicht befriedigte und die Familie sehr prekären Verhältnissen gegenüber stand, da war es Klara, die einen Ausweg fand und ihn mutig betrat. Sie unternahm eine Kunstreise durch Preußen und Rußland in Begleitung des Gatten und hob seinen Ruhm in die hohen und höchsten Kreise. Nach der Rückkehr nahm das Künstlerpaar seinen Wohnsitz in Dresden.

Schwere Tage der Prüfung folgten. War Schumann schon einmal von körperlichen Leiden heimgesucht worden, trat nun ein Gehirnleiden, das lange gedroht, endgültig hervor. Die Gattin pflegte den Kranken, umgab ihn mit aller erdenklichen Liebe und Sorgfalt. Sie sorgte für den Haushalt, schränkte sich ein, ohne es den Kranken merken zu lassen, zeigte ihm stets ein heiteres Angesicht und frohe Zuversicht, hatte für ihn

ein Lächeln, obgleich sie lieber hätte weinen mögen. Robert Schumann genas und schuf wieder eine Reihe anerkannter Werke. Dräseke jagt, daß er, der als Genie begonnen, als Talent aufgehört habe. Daß letzteres der Fall war, ist nur der Fürsorge der Gattin zu danken.

Zu Ende des leidvollen Jahres 1846 trat sie eine Kunstreise nach Wien an, um dem Gatten Zerstreuung und Erholung bieten zu können. Der glänzende Erfolg veranlaßte einen längeren Aufenthalt und ermöglichte eine Reise nach Prag und nach Zwickau, der Geburtsstadt des Meisters.

Diese Reise übte auf den Leidenden einen wohlthätigen Einfluß aus. Der Plan zu „Genoveva“ reifte, „Jugendalbum“ und „Kinderzonen“ erschienen. Ueber Ludwig und Nellstab, der an eine Vorstellung schreiender Kinder in den Kinderzonen erinnerte, ärgerte sich der Komponist baß; aber die kluge Klara mußte ihn zu beschwichtigen. Ihre Darstellung war es, die einen Beifallssturm entfesselte und den Kinderzonen die Herzen der Jugend und all derjenigen, die auch in grauen Jodern jung geblieben, eroberte.

Im Jahre 1848 übernahm Schumann die Leitung des Dresdener Chorvereins. Der Frühling 1850 aber sah das Künstlerpaar wieder auf Reisen. Leipzig, Düsseldorf, Berlin und Hamburg nahmen dasselbe freudig auf. Wenige Monate darauf resignierte der städtische Musikdirektor Hiller in Düsseldorf, und sein Freund Schumann erhielt dessen Stelle. Mit Jubel wurden er und seine Gattin empfangen. Er fühlte sich zufrieden und glücklich, und Frau Klara freute sich sehr über das feste, sichere Heim. Allein die Freude war von kurzer Dauer. Der gute Komponist und maßvolle, gefeierte Kritiker war nicht zum Lehrer und Dirigenten geschaffen. Dazu fehlte ihm die Geduld und dies umso mehr, als eine krankhafte Nervosität sich bemerklich machte. Am meisten litt in diesen schweren Tagen die Frau. Niemals beklagte sie ihr Los. Alle Kraft ihrer Liebe und Güte, all ihre Kunst führte sie gegen den finstern Geist ins Feld. Vergeblich. Lichteten sich auch für Augenblicke die finstern Schleier, so senkten sie sich nachher nur um so schwerer wieder herab. Am 7. Febr. 1854 stürzte sich Robert Schumann in den Rhein. Er wurde zwar gerettet, der Geist aber blieb unmnachtet. Nun begann für die Gattin die schwerste Zeit. Sein Liebstes körperlich leiden zu sehen, ist schwer, aber zu sehen, wie es sich in Selbstqual verzehrt, ohne helfen zu können, zu sehen, daß alle Liebe nur leerem Blick begegnet, ist noch tausendmal schwerer. Einen Monat verpflegte die mutige Frau den Kranken bei Tag und Nacht, dann übergab sie ihn der Obhut einer Privatheilanstalt in Bonn, da sie von der Behandlung daselbst Besserung erhoffte. Dieselbe trat wirklich ein; am 29. Juli 1856 drückte sie dem geliebten Toten die Augen zu.

Und als das Grab sich über dem, was an ihm irdisch und vergänglich war, geschlossen hatte, da pilgerte Klara Schumann hinaus, um die herrlichen Tonschöpfungen ihres



Fräulein Najeweis. Photographieverlag v. Franz Hanfstaengl, München.

Gatten der Menge näher zu bringen. Jedesmal, bevor sie auftrat, las sie einen der Briefe, die der Verstorbene ihr in der Brautzeit geschrieben. Sie konnte sie bald alle auswendig, aber wenn sie die vergilbten Schriftzüge sah, dann löschten sie all das Leid des Lebens aus und stehen blieben einzig die Sonnentage.

Bierzig Jahre hat Klara Schumann den Gatten überlebt. Am 20. Mai 1896 trat der Tod zu ihr, nicht als Fürst der Schrecken, sondern als Bote des Himmels. Neben Robert Schumann ward ihr Leib begraben. Ihr Andenken aber lebt fort als einer der edelsten Frauen ihrer Zeit.

Künstlerehen werden so oft abfällig betrachtet. In Klara Schumanns Leben aber war

„Das eine Stab des andern
Und liebe Last zugleich,
Gemeinsam Raft und Wandern
Und Ziel das Himmelreich.“

M. H.



Wandern und Ahnen.

Dieses Leben ist ein Wandern
Von dem einen Grab zum andern.
In dem Grabe, wo zwei Welten
Leise sich berühren, gelten
Goldesätze nimmermehr.
Eine Träne, heiß und schwer,
Rollt herab, ein Bittgebet
Steigt empor, und leise geht
Dunkles Ahnen durch die Brust.
Schnell verweht die Erdenluft
In der Flüchtigkeit der Zeit.
Tief und tiefer geht das Ahnen:

Denn die lieben Toten mahnen
Uns an Tod und Ewigkeit.
W. Edelmann (Aus „Gott in der Höhe sei Ehre.“)



Tischbedienung.*)

Vor allem achte man auf die größte Reinlichkeit aller Gegenstände, welche beim Tischdecken und Servieren gebraucht werden. Dies gilt in erster Linie von der Tischwäsche. Tischtücher und Servietten müssen in Gast- wie in Privathäusern bezüglich Ausstattung und Wert den gegebenen Verhältnissen angepaßt sein. Papierservietten finden nur im Restaurationsverkehr ihre Verwendung. Da mögen sie ihre besondern Vorteile haben. Im allgemeinen

beachte man bei jedem Tischdecken, daß vorher — und nicht erst, wenn das Tischtuch aufliegt, das ganze Zimmer fertig gereinigt sei. Man stelle zunächst alle Stühle beiseite, so daß man frei am den Tisch herumgehen kann. Erst wenn die Tafel gedeckt ist, kommen auch die Stühle an ihre Plätze. Steht der Tisch nicht

fest, so bringe man dies zuerst in Ordnung: bei runden entweder durch Drehen oder durch Unterlegen von Kork- oder Filzscheiben. Sehr zu empfehlen — namentlich für polierte und lackierte Tische — sind Tuch- oder Filzunterlagen. Sie verhüten auf der Tischplatte den Abdruck der Schüsselränder, vermischt mit haftengebliebenen Tischtuchfasern, welche ohne Erneuerung der Politur fast gar nicht mehr zu entfernen sind. Sie dämpfen überdies noch den Schall, schützen also vor dem lästigen Geklapper und Gekirre der Gegenstände. Auf einen runden Tisch gehört ein quadratförmiges Tischtuch von entsprechender Größe. Die mittlere Bruchfalte des Tischtuches gehört ganz genau in die Mitte. Monogramme, Namenszüge und dergl. kommen obenauf zu liegen. Ganz unordentlich nimmt sich die Tafel aus, wenn die Tischtücher krumme Bruchlinien zeigen oder wegen ungleicher Größe nicht an- und zueinander passen. Raumbreite rechnet man im Durchschnitt auf eine Person 70 cm, in vornehmer Gesellschaft etwas mehr. Beim Tischdecken selbst sei man ganz genau. Ordnungsgemäßes Hinstellen oder Legen der Gegenstände erhöht den Gesamteindruck der Tafel; deshalb sollte man diese Arbeit nicht verschieben bis unmittelbar vor das Essen. Auch im einfachen Haushalte soll das Tischdecken hübsch und einladend geschehen, bei größeren Mahlzeiten

aber muß der Tisch entsprechend festlich geschmückt sein. Weißes Damast- oder Leinengedeck — oder noch kostbarer Stoff — ist unerläßlich. Keines Weiß bleibt stets elegant, während die wechselnden farbigen Modegedecke dem praktisch-sparamen Sinne und Geschmack oft widersprechen. — Für Tee oder Kaffee kann ein gesticktes oder mit bunten Borden versehenes Gedeck dienen, ebenso für das Frühstück.

Für jede Person stellt man — ungefähr 5 cm vom Tischrand entfernt — zwei flache Teller hin, links oben eine kleine Kompottschale, rechts, genau mit dem Tellerrande abschneidend, das Messer und neben dieses den Löffel, links die Gabel. Bei Gabelfrühstücken gibt man einen sogenannten Dessertlöffel. Vor den Teller querüber kommt das Dessertmesser und längs desselben ein Kaffeelöffel. Rechts vor die Messerspitze stellt man das größere, vor die Löffelspitze das kleinere Weinglas — und wenn man will, vor dieses ein Wasserglas. Werden noch feinere Weine kredenzt, so halte man auf dem Nebentische die zugehörigen Gläser in Bereitschaft, sowie die Wein- und Wasserflaschen, die nötigen Teller und Bestecke zum Wechseln u. s. w.

Der übrige Raum wird gleichmäßig besetzt: Torten auf Unterseher, Teller mit Brötchen und feinem Gebäck, hübsche gefüllte Obstschalen, Wein- und Wasserflaschen, Salz-, Pfeffer- und Senfbüchsen zc., so daß sich jeder Gast bequem bedienen kann. Zum Schluß werden schön gebrochene Servietten aufgelegt, entweder alle nach derselben Form — oder dann nach symmetrischer Zusammenstellung — gegenüber stets dasselbe Muster. Auf die einzelnen Gedecke, namentlich für Damen, können Rosen oder Sträußchen, — und links neben den Teller die Karte mit dem Namen des Gastes — und nach Belieben auch die Speisekarte gegeben werden. Ohne Blumenschmuck kann man sich eine Festtafel überhaupt gar nicht denken.

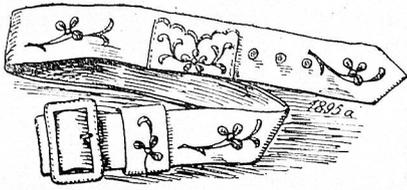
Nachdem die Gäste Platz genommen, bezw. das Tischgebet verrichtet haben, beginnt ohne weiteres das Servieren.

Gut ist es, beim Familientisch immer genaues Servieren zu verlangen; so üben sich die Leute und sind vor Gästen weniger



Elektrische Küche auf Station „Eismeer“ der Jungfraubahn. Phot. Krenn.

*) Quellenangabe: L. Fritzsche, Baerenther und Pröpper.



Gürtel mit Plattstickererei.

ängstlich. Das Anbieten der Speisen, wobei der Gast sich selbst seinen Teil nimmt, geschieht von der linken Seite; dagegen von der rechten Seite serviert wird die Suppe und alles, was dem Gaste einzeln auf seinem Platte vorgelegt wird. Ebenfalls von der rechten Seite her geschieht das Wechseln der Teller, — das Wegnehmen wie das Hinstellen —. Das Abnehmen der Teller geschieht auf folgende Weise: Man nehme mit der rechten Hand den ersten Teller vom Gaste weg, gebe ihn in die linke und halte ihn mit Daumen und Zeigefinger fest. Sobald die rechte Hand den zweiten zur linken bringt, krümmt sich die Hand bis zum Gelenke gegen den Körper. Auf die drei freien Finger, den Handballen und den Vorderarm stellt man den zweiten, dritten, vierten u. Teller, während auf den zuerst abgenommenen etwaige Speisereste und wenn nötig das Besteck kommen und zwar mit den Händen in dem Teller, da sie sonst leicht hinunterfallen. Nach Fisch sind immer reine Bestecke erforderlich. Läßt ein Gast vorzeitig das Besteck auf dem Teller liegen, so muß es mit diesem weggenommen und ein reines gebracht werden. Hat er es auf der andern Seite, so muß man herumgehen; niemals darf man an der Person vorübergehen.

Das Tragen von Tellern, Schüsseln und dergl. muß ein freies, flottes sein. Das Geschirr darf nicht an den Körper angeschmiegt werden. Weingläser, Teller und was sonst etwa auf der Tafel zu reichen ist, dürfen nie bloß mit der Hand, sondern auf einem Teller oder Servierbrett dargeboten werden, das Brot meistens in Körbchen. Zum Anbieten und Abnehmen von Tellern und Platten hält man die Hand unter eine Serviette; — die bloße Hand sollte nie gesehen werden. Flaschenwein setzt man zuerst auf den Tisch, auf Servierteller. Sache der Bedienenden ist es auch, leergewordene Gläser und Flaschen nachzufüllen und darauf zu achten, daß überall Brot vorhanden ist.

Man bewirte reichlich, aber nicht übermäßig. Zum Essen darf man nicht nötigen. Der Dame schenkt, wenn nicht der Diener, so der Tischnachbar ein; — sich selbst und andern sollte sie es nicht tun. Ist der Wein in der Kellerflasche, so gießt sich der Herr erst etwas wenig selbst ein, dann erst der Dame; ist er hingegen in Karaffen, zugleich derselben.

Natürlich haben sich die Bedienenden niemals ein Lachen, Nicken zu erlauben. Beim Abräumen nimmt man nicht zu viel auf einmal weg. Die Tür etwa mit dem Fuße zuzuschieben, war äußerst unschicklich. Was das Benehmen wie das Bedienen bei Tisch näher betrifft, lehrt eigentlich gute Erziehung von selbst. „Die traditionellen Formen abgerechnet, ist alle Etikette weiter nichts anderes, als Takt — und Takt ist nichts, als feine, wohlbedachte Rücksichtnahme auf den Nächsten und die gute Sitte.“

Martha.



Gürtel mit Plattstickererei.

Aus weißem, kräftigem Leinen wird der Gürtel zirka 6 cm breit gefertigt. Den naturgroß dargestellten Zweig sticht man zirka fünfmal in gleichmäßigen Abständen in die Mitte des Gürtels mit weichen oder farbigem Stükgarn im Plattstich; die andere Abbildung zeigt etwas über die Hälfte des Musters zu dem aufgesteppten Uhrtäschchen, welches mit Languettenbogen abschließt. Für den Stoffriegel verfügt man den Zweig etwas. Der Gürtel erhält Leinwandfutter und eine mit weißem Leder überzogene Metallschalle.

Sürs Haus.

Kakao-Flecken lassen sich, wenn noch frisch, mit klarem Wasser ganz leicht waschen. Alte Flecken sind etwas hartnäckig. Man macht einen Brei von Eigelb und Glycerin und betupft die Flecken damit, reibt die Stelle und wiederholt das Verfahren einigemal. Dann wäscht man die Flecken mit heißem Wasser aus und bügelt die Stelle trocken.

Zigarrenasche ist wohl das billigste Putzmittel für alle Arten von Metall. Reibt man z. B. eine Herdplatte damit ab, nachdem diese erst gründlich gereinigt wurde, so erscheint sie bald nickelblank. Auch Emailgeschirre lassen sich damit gut reinigen.

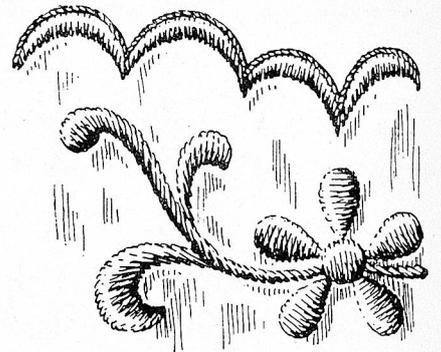
Das Reinigen von Waschtischen. Zum Reinigen der Marmorplatten an Waschtischen verwendet man besser keine ätzenden Reinigungsmittel, da dieselben die Politur des Marmors angreifen und diesen blind machen. Man benutzt ganz einfach recht heißes Wasser ohne jeden Zusatz, und poliert nachher die Platte mit einem weichen trockenen Tuch.

Sehr zu empfehlen ist es, die Reinigung stets sofort nach Gebrauch des Waschtisches vorzunehmen, da Seifen spritzen, lange auf der Platte liegend, leicht blinde Flecken zurücklassen.

Stechmücken, die auch jetzt noch ihr Unwesen treiben und namentlich nachts in den Schlafzimmern unliebsame Gäste sind, vertreibt man dadurch, daß man des Tags über Durchzug macht. Nachts brennt man ein kleines Nachtlichtchen, das mit einer Glocke versehen ist. Diese bestreicht man mit Honig oder Syrup. Die Schnacken, die dem Licht zufliegen, bleiben an der klebrigen Fläche hängen. Am andern Morgen wäscht man die Glocke ab und präpariert sie abends wieder.

Fettflecken aller Art auf Möbeln, polierten und lackierten, ebenso Harzflecken auf Stoffen entfernt man rasch und sicher durch Abreiben mit Terpentin. Um ihn zu diesem Zweck recht fein zu bekommen, holt man ihn am besten in der Apotheke. Die Stelle wird mit einem weichen, reinen Lappen nachgerieben.

Pudding oder Kuchen aus Formen zu lösen. Will ein kalter Pudding nicht aus der Form gehen, so stülpt man ihn umgekehrt auf eine Platte und schlägt ein in heißes Wasser getauchtes Tuch darüber und es wird sich alsbald ablösen. Bei gekochtem warmem Pudding oder gebackenen Kuchen verfährt man in umgekehrter Weise, indem man ein mit kaltem Wasser benetztes Tuch auf die Form legt, was ebenfalls sofort das Gewünschte bewirken wird.



Detail zum Gürtel.



Küche.

Apfelspudding. Gute, saure Äpfel werden geschält und in feine Scheibchen geschnitten. Für 10 Eiz. Milchbrötl, fein vermischt, mit siedender Milch übergossen, werden zu einem Brei verrührt. Darunter mengt man ein verklopftes Ei, ein wenig gestoßenes Zimmt, Zucker nach Bedarf und die geschnittenen Äpfel. Die Kochplatte wird vor dem Einfüllen mit Butter ausgestrichen, über das Ganze ein wenig Rahm gegossen und der Pudding im Zwischen- oder im Zimmerofen eine Stunde gebacken.

Man kann zu diesem Pudding statt Äpfel auch Birnen verwenden.

Apfel-Tahu. Wasserwecken schneidet man in 1/2 cm. dicke Schnitten und bestreicht diese mit süßer Butter, die geschälten, sauren Äpfel schneidet man in dünne Scheibchen. Nun streicht man eine Kochplatte mit süßer Butter aus, bringt in dieselbe eine Lage Äpfel, mit Zucker und ein wenig Zimmt bestreut, darüber Weckenschnitten, dann wieder Äpfel, und so fortfahrend, mit einer Apfelflage schließend. Ueber das Ganze kommen einige Scheibchen süße Butter, nach Belieben auch Rahm und backt es im Ofen.

Haferflockensuppe. Haferflocken, per Person ein Löffel voll berechnet, werden in Butter hellbraun geröstet, das nötige Suppenwasser zugegeben nebst Salz und die Suppe 1/2 Stunde gekocht, dann über 1—2 verklopftes Eier und vermischnete Peterzilie angerichtet.

Beiskrautwürstchen. Die Rippen der schön gelben Kohlblätter werden ausgeschnitten, die Blätter im heißen Salzwasser abgebrüht, abgetropft, dann mit einer guten Fleischhülle versehen und zu Würstchen gerollt. Diese brät man auf beiden Seiten gelb, worauf man sie mit einer guten Buttersauce serviert.

Redaktion: Frau A. Winistorfer, Sarmenstorf, Uargau.

Beliebte Jugendschriften!

Innerhalb
Jahresfrist
an die
4000 Expl.
abgesetzt.

Frankreichs Lilien.

Innerhalb
Jahresfrist
an die
4000 Expl.
abgesetzt.

Die Schicksale der Kinder Ludwigs XVI. Nach ursprünglichen Quellen geschildert von A. Hensler. Illustriert mit einem Titelbild in Lichtdruck und 24 ganzseitigen Einschaltbildern. 343 Seiten in 8°.

In elegant Original-Leinenband Fr. 4.50

Presstimmen.

Vaterland, Luzern.
Das Buch entstammt einer Frauenhand; eine solche vermag Kinderschlüssale am treuesten zu schildern. Dabei ist die Verfasserin Oesterreicherin und hat auch von daher gewissermaßen ein nationales Anrecht, um die Heimtuchungen Ludwig XVI. und seiner Familie von einer neuen Seite, wir möchten sagen, von der Seite des allgemein menschlichen Mitgeföhls zu erzählen. Doch tut sie das nicht mit romanhafter Mühseeligkeit, sondern mit dem Starkmüde der christlichen Frau und auf einem geschichtlichen Hintergrund, der scharf und mit Benützung der Originalquellen nach Laine, Wallon, Weiß zc. gezeichnet ist. Wahrheit, nichts als Wahrheit wollte die Verfasserin bieten; sie brauchte in der Tat nichts hinzuzutun; die Wahrheit ist tragisch genug. Das Buch eignet sich als Geschenkwert, vor allem für die reifere Jugend.

„Essers Führer“, Paderborn:
„Für die Jugend wie geschaffen.“

Illustrationsprobe.



Der Dauphin wird von seiner Mutter getrennt. (Nach dem Gemälde von J. Corodme.)

Philipp, der kleine Sängler.

Sein erstes und letztes Auftreten. Von P. Franz Fium, S. J. Aus dem Englischen übersetzt von P. Karl Kälin, S. J. Mit 28 Illustrationen. 200 Seiten. 8°.

In elegant solidem Einband Fr. 4.50

Eine überaus liebliche Kindererzählung mit dem ganzen Dufte der Weihnachtsstimmung! In einer von Entbehrungen und Leiden heimgesuchten Familie begegnet uns eine lebhaftes Kinderschar. Die Kleinen wissen ja nicht, was Unglück heißt, und wenn sie auch um ihre frühgestorbene Mutter weinen, — die Fröhlichkeit kehrt bald wieder ein. Isabella, die älteste Tochter, stark im Glauben und in der Pflichterfüllung, ist in ihrer sorgenschweren Stellung als Mutter-Stellvertreterin wahrhaft eine junge Christenbildin. Liebe und Talent zur Musik, die allen Geschwistern angeboren, bringt Sonnenschein in den Kreis der Waisen. Den Mittelpunkt bildet aber der 10 jährige Philipp, dessen liebliche Sopranstimme sich unter der Führung eines alten Musikprofessors zu einem bezaubernden Sangesorgan entwickelt. Philipp ist es, der auf der Bühne mit seinem Weihnachtsliede „O heilige Nacht“ ein ausgewähltes Publikum zu Tränen rührt und bei diesem „ersten und letzten Auftreten“ sein Glück und das Glück seiner Geschwister begründete . . .

Das Vaterland in Luzern schreibt u. a.: Gute Charaktervorführung, christlicher Geist und reicher Inhalt, das sind die Vorzüge der Erzählung, die sich auch äußerlich schön präsentiert. Den Dank werden die beschenkten Kinder in Wort und Tat bezeugen.

Das geheimnisvolle Strandgut.

Eine Erzählung für die reifere Jugend. Frei bearbeitet nach dem Französischen von Mme. de Nanteuil. Mit 80 Text-Illustrationen, 272 Seiten. 8°. 150×205 mm.

Elegant gebunden in Leinwand, Rotschnitt . . . 4.50

Die Schweizer. literar. Monatsrundschau in Stans schreibt:

Diese allerliebste Geschichte, voll von Abenteuern, schaurigen Szenen, rührenden Momenten, erbaulichen und abschreckenden Beispielen, spannenden Details, eignet sich besonders für die Jugend und ist wirklich dazu angetan, Geist, Phantasie und Gemüt der jungen Leute zu beschäftigen. Der Unterghymnasialist wird diese Geschichte immer wieder gerne lesen, und die beigefügten schönen Bilder oder Illustrationen werden ihm das Buch doppelt kostbar machen. Wir wünschen ihm recht viele jugendliche Leser. Die Verfasserin hat ein eigenes Geschick, das religiös-sittliche Moment wirkungsvoll und dennoch zwanglos herauszuheben, sie regt die Phantasie nicht nutzlos auf und weiß dazu noch so interessant und grazios zu erzählen.

Kölnische Volkszeitung, Köln.

Eine flott und spannend geschriebene Erzählung. Das Strandgut sind zwei aus einem gekehrten Schiffe gerettete Kinder, deren Jugendgeschichte zugleich mit den Erlebnissen der Familie, welche die Kinder aufgenommen hat, den wechselvollen Inhalt bilden. Bilder aus dem Familien- und Landleben werden vorgeführt, vor allem aber Fahrten und Abenteuer auf französischen Kriegsschiffen; auch das belehrende und sittliche Moment ist nicht außer acht gelassen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Serdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

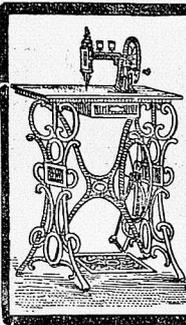
Soeben sind erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Klausener, E., Bete in Liebe! Gebetbuch zu Ehren der allerheiligsten Mutter Maria. Mit einem Titelbild. Hoch-32° (IV u. 256) 60 Pf.; geb. M 1.— u. höher.

Ein feiner Geschmack in Form und Fassung und Ausstattung wird dem Büchlein auch in Kreise, die nur Bester gewöhnt sind, den Weg bahnen.

Officium parvum Beatæ Mariæ Virginis, Die kleinen Marienischen Tagzeiten. Lateinisch und deutsch, mit einer Einleitung und kurzen Erklärungen und einem doppelten Anhang, enthaltend Kommemorationen, Morgen- und Abendgebete. Von Dr. Joseph Bam. Zweite Auflage. Mit Titelbild. 24° (XII u. 292) 90 Pf.; geb. M 1.20 und höher.

Diese Ausgabe bietet neben einer ausreichenden Belehrung über das Offizium und neben dem lateinischen und deutschen Text desselben kurze Erklärungen, die den Zweck haben, in übersichtlicher Weise und schnell in das Verständnis der Psalmen, Lektionen und Hymnen einzuführen. Demselben Zweck dienen auch die den Psalmen vorgesetzten kurzen Ueberschriften.



70fr.

Die durch langjährige Lieferungen in fast alle Orte der Schweiz als durchaus reell bekannte Nähmaschinen-Firma König Nachf. S. Röth, Basel versendet direkt an Private die neueste hochartige Familien-Nähmaschine für Schneiderei und Hausgebrauch, hochelegant mit Perlmuttereinlagen, ruhig und leicht gehend, für Fußbetrieb und mit feinem Verschlusslasten versehen, für nur 70 fr., bei 4-wöchentlicher Probezeit und 5-jähriger schriftlicher Garantie, franco jeder Bahnstation. Alle anderen Systeme als Schwingstift-, Ringstift-, Schneider- und Schuhmachermaschinen zu denbar billigen Preisen. Nichtgefallende Maschinen auf meine Kosten zurück. Verschämen Sie nicht, ausführlichen Katalog gratis und franco zu verlangen. — Nachbestellungen und Anerkennungs schreiben tagtäglich aus allen Gegenden.

(A. K. 200)

Ohrenleiden!

selbst veraltete Fälle von Schwerhörigkeit, Taubheit, Ohrenschmerz, Ohrenfluss, Ohrgeräusche werden ohne Berufsstörung nach eigener Methode dauernd geheilt (auch brieflich) durch

Poliklinik Honesta, Walzenhausen.

Magerekeit

Schöne, volle Körperformen durch **Sanatolin-Kraftpulver**. Preisgekrönt mit gold. Med. Paris und London 1904. Schnelle Appetit-Zunahme. Rasche Hebung der körperlichen Kräfte. Stärkung des Gesamt-Nerven-systems in 6—9 Wochen bis 20 Pfund Zunahme. Garantiert unschädlich. Streng reell. Viele Dank-schreiben. Karton mit Gebrauchsanweisung Fr. 2.50 exkl. Porto.

Kosmet. Institut von Dienemann, Basel 6.

Magentrost

nach Pfarrer Kneipp, altbewährtes Mittel gegen Bleichsucht und Blutarmut, gegen Magenleiden aller Art Preis Fr. 2.50 per Flasche 3 Flaschen Fr. 7.—

Gegen Nachnahme durch die Versandabteilung der Medic. Drogerie O. Horsch, Oberegg, Appenzell. (A. K. 219)

Wer ein gesundes Frühstückstränk **sucht** der findet in **Rudin's Pflanzen Nährsals-Cacao** ein **Universal-Nahrungsmittel** ersten Ranges!

Preis per Paket 250 gr Fr. 1.25 Nach allen Orten, wo noch nicht vertreten, versende direkt: 10 Pakete für Fr. 11.25 franko gegen Nachnahme.

Hch. Rudin-Gabriel, Nahrungsmittelfabrik, BASEL (Schweiz), St. LUDWIG (Elsass).

General-Vertreter f. d. Schweiz: E. H. Schacke, Basel. Vertreter gesucht!

!Heilung aller Magenleiden!

selbst die eingewurzeltsten Fälle von Magen- und Darmkatarrh, Appetitlosigkeit, Magengeschwüre, Magenblutungen, Magenkrämpfe, Sodbrennen, Schmerzen in der Magenengegend, Aufstoßen, Brechneigung, Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden, Mastdarmvorfall und alle Nebenerscheinungen etc. heilt schnell, dauernd und brieflich ohne Berufsstörung mit unschädlichen **Indischen Pflanzen- und Kräuter-Mitteln** Kuranstalt Näfels (Schweiz) Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt! Tausende Dank-schreiben von Geheilten zur Einsicht! Verlangen Sie Gratis-Broschüre gegen Einfindung von 50 Cts. in Marken für Rückporto. (H 2095 Z)

Echte Berner Leinwand.

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc.

Reiche Auswahl. — Billigste Preise.

Braut-Aussteuern.

Jede Meterzahl direkt ab unseren mechan. (H 3002 Y) und Handwebstühlen. (73)

Müller & Co., Leinenweberei Langenthal (Bern)



LUCERNA



SCHWEIZER MILCH-CHOCOLADE ISST DIE GANZE WELT

(O 2382 F)

GESUCHT

und in häuslichen Kreisen beliebt sind meine

ECHTE NEAPOLITANER Original-Mandolinen, Palisanderholz 19—29 Hohlrippen von Fr. 11.85 an franko und verzollt nach jedem Orte der Schweiz. Konkurrenzlos in bezug auf Ia Qualität und Billigkeit. Illustr. Prospekt gratis u. franko. FELIX PAWLICKI, Plainpalais, GENÈVE.

Echt englischer Wunderbalsam

beliebteste Marke à 3 und 4 Frs. per Dutzend. Reischmann, Apotheker, (H 1341 Z) Näfels. (47)

Abonnenten auf die „Kathol. Frauenzeitung“ werden stetsfort angenommen.



(H 2351 G)

(88)

Comestibles

Die Firma E. CHRISTEN in Basel empfiehlt sich zur Lieferung aller Arten von Comestibles. — Gefl. Preisourant verlangen. —

Wie erwirbt man wahre Schönheit?

Sämtliche Mittel meiner naturgemässen Schönheitspflege werden verkauft mit Garantie für absolute Unschädlichkeit u. für vollkommenen Erfolg — auch in den hartnäckigsten Fällen!



Unter der ungeheuren Zahl von Schönheitsmitteln ist keines, das auch nur vorübergehend die Erfolge vortäuschen kann, wie sie meine Mittel tatsächlich dauernd herbeiführen.

Schönheit des Gesichts. In 10—14 Tagen

einen blendend reinen jugendfrischen Teint! Bei Anwendung dieses Mittels tritt sofort, schon nach dem 1. Tage, eine auffallende Teintverschönerung ein! Die Haut wird samt weich und elastisch, die Gesichtszüge edler, der Teint klar und jugendfrisch! Durch unmerkliche, aber stete Erneuerung und Verjüngung der Oberhaut werden alle in derselben befindlichen Unreinheiten und Unebenheiten, wie Sommersprossen, Mitesser und grossporige Haut, Säuren und Pusteln, Falten und Runzeln, Haut- und Nasenröte, Pockennarben, graue, blasser Farbe, trockene, rauhe, spröde, selbst rissige Haut, fettige, glänzende Haut, gelbe Flecken, rote Flecken, Hautgries gründlich und für immer beseitigt, auch in den hartnäckigsten Fällen. Jeder Sendung liegt meine Broschüre: „Die moderne Schönheitspflege“ gratis bei. (88) Preis Fr. 4.75

Gesichtswarzen behaart oder unbehaart, Warzen an den Händen etc. Linsenmaler (Leberflecken) Muttermale und alle übrigen erhöht auf der Haut liegenden Fehler werden mit meinem Mittel „Ingold“ in 3—5 Tagen ohne Aetzen und Schneiden und ohne Narben zu hinterlassen, dauernd beseitigt. Preis Fr. 5.—

Schönheit der Büste, prächtige Körperformen, runder Hals, volle, weisse Arme werden mit meinem Mittel: „Juno“ erzielt. Jedes Mädchen mit schwacher Büste, jede Frau mit unentwickelter oder ganz oder teilweise verschwundener Brust erhält bei Anwendung dieses naturgemässen Mittels eine Büste von normaler gräzöser Fülle wieder. Ausserliche Anwendung. — Erfolg in 6—8 Wochen. Preis Fr. 6.—

Mein **Enthaarungsmittel** entfernt alle unliebsamen Gesicht- und Körperhaare bei einmaliger Anwendung sofort schmerzlos gänzlich mit der Wurzel. Preis Fr. 2.20

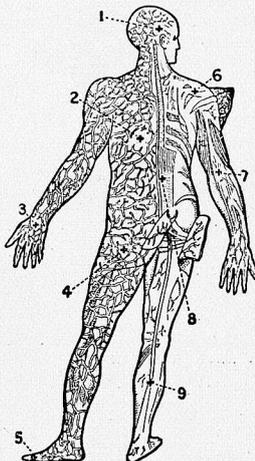
Keine Berufsstörung! Diskreter Versand (versiegelt, ohne Angabe der Firma) gegen Nachnahme oder Einfindung in Briefmarken. Prämiert: Paris 1902 Goldene Medaille. London 1902 Goldene Medaille. Sprechstunden: Werktags von 9—5, Sonntags von 9—12 Uhr.

Institut für Schönheitspflege Frau H. D. SCHENKE, Zürich, Bahnhofstr. 16

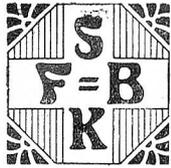
FREI an RHEUMATISMUS und GICHT KRANKE.

Wenn Sie mit Rheumatismus oder Gicht behaftet sind, dann schreiben Sie mir und ich werde Ihnen unentgeltlich ein Paket eines einfachen und sicheren Mittels senden, welches ich selbst entdeckte als ich glaubte hoffnungslos dieser Krankheit verfallen zu sein. Seitdem habe ich mit diesem Mittel hunderte von Anderen geheilt, darunter viele, welche an Krücken gingen, andere, welche von den besten Ärzten als unheilbar erklärt waren, auch Personen im Alter von über 80 Jahren. (Bwg. 1935)

Ein reichlich illustriertes Buch, welches jeden Fall von Rheumatismus ausführlich beschreibt, übersende ich ebenfalls FREI. Man sende kein Geld nur eine Weltpostkarte mit Namen und Adresse an: JOHN A. SMITH, 449 Bangor House, Shoe Lane, LONDON, E. C.



Alle Arten von Rheumatismus, Gicht, u.s.w. in meiner Brochure erklärt.



Mitteilungen des Schweizerischen katholischen Frauenbundes.

N^o. 45.

Beilage zu „Katholische Frauenzeitung“, 6. Jahrgang N^o. 45. Einsiedeln, den 10. November 1906.

Noch etwas aus dem Leben der Seniorin von Luzern.

Am 13. Oktober verlor die „Katholische Frauenzeitung“ wohl eine ihrer ältesten Abonnentinnen: Frau Elise Frank-Gloggnener, welche im Alter von fast 94 Jahren aus dieser Zeitlichkeit geschieden ist.



Frau E. Frank-Gloggnener †.

Die Verstorbene war die älteste Frau Luzerns und entstammte einer altangeesehenen Familie, welche schon anno 1630 in hier eingebürgert war. Mit ihr sank die Vertreterin einer längstentschwundenen Zeit zu Grabe. Gar oft nahm die liebe Heimgegangene die Schreiberin dieser Zeilen bei der Hand, schaute ihr tief in die Augen und meinte gar wehmütig: „Ach, es ist alles schon so lange, lange her; Ihre Eltern habe ich gekannt, mit Ihren Großeltern war ich freundschaftlich verbunden, alle sind sie von mir gegangen und ich lebe immer, immer noch.“ Und dann verlor sie sich jünnend in eine Vergangenheit, die wir Nachgekommenen sonst nur noch im Bilde und in alten Büchern schauen. Sie

erzählte von den alten Stadttoren, von dem herrlichen Wohnsitz ihrer Familie außerhalb derselben, dessen Gelände dem nunmehrigen Stadttreiben so nahe gerückt ist, von ihrem Vater, ihrer Mutter, ihren acht Geschwistern, bis ein Bild harmonischsten Familienlebens aus der guten, alten Zeit, mit Mullkleidchen und Spitzenjabots, mit Ratsherrnwürde und träumerischen und schelmischen Frauenaugen vor einem auftauchte und man unwillkürlich die freundlichen Porträts ringsherum mit stillem Entzücken betrachtete. Alle waren sie verschwunden und hatten die Hüterin ihres treuen Andenkens allein zurückgelassen. Allein, aber nicht vereinsamt; denn ihr Gemüt war trotz der Stürme des Lebens und der Wandelbarkeit irdischen Glückes groß und weit geblieben. Ein Fiat nach dem andern mochte während des langen Lebensweges sich ihrem Herzen entrunken haben, aber nie kam ein Wort der Bitterkeit über ihre Lippen, war sie doch vor allem: eine demütige, fromme Christin in des Wortes edelster Bedeutung. Ihre feine Herzens- und Geistesbildung aber bezauberte alle, die in ihre Nähe kamen. Zeit Lebens ein Kind ihrer Jugendzeit geblieben, war sie geradezu bedürftig nach geistiger Anregung und Vertiefung. Sie las viel und brachte auch der modernen Literatur volles Verständnis entgegen. Ihre Lieblingslektüre war Emilie von Ringeis berühmtes Buch, „Der Königin Lied“. Sie konnte sich nicht satt lesen an den Schönheiten dieses Werkes und benützte oft schlaflose Nächte, um Bruchstücke daraus auswendig zu lernen. Eine Neunzigjährige, die auswendig lernt! Wie kam man sich da oft vor in seiner eigenen Geistesfruchtbarkeit. Ihre Briefe aber waren einzig in Form und Inhalt; sie schrieb, noch in den letzten Lebensjahren

mit einer Eleganz des Ausdruckes ihre schönen Gedanken nieder, daß unsere moderne Ueberbildung, die lieber Postkarten als Briefe schreibt, sich nur ein Muster daran nehmen könnte. Daneben war sie unermüdetlich in Anfertigung wunder schöner Altarspizen, die jeder Kirche zur Zierde dienten. Unzählige Gotteshäuser, von der ehrwürdigen Stiftskirche im Hof bis hinauf in die einsamste Bergkapelle, wurden so mit ihrer Hände emsigster Arbeit bedacht. Wer die alte Dame bei ihrer Arbeit mit Filettnadel und Stickerahmen sah, wird das traute Bildchen, das mitsamt seiner heimeligen Umgebung einen Genremaler entzückt hätte, nicht wieder vergessen. Fein auch war der Humor, mit dem sie jeden überraschte, der g'wundershalber die Neunzigjährige und ihr altes Heim besuchen wollte. So antwortete sie einmal einem neugierigen Antiquaren: „Altertümer wollen Sie sehen, mein Herr? nun, die älteste Antiquität steht ja persönlich vor Ihnen —“ gewiß eine feine Abwehr! Jederzeit aber war sie bereit, mit angeborener Lebenswürdigkeit alte und junge Gäste zu empfangen. Für jeden hatte sie eine besondere Teilnahme und spendete Trost und Aufmunterung in jeder Form, wo immer es not tat. Keiner schied ohne Bedauern aus ihrem stillen Heim, wo Gottes- und Menschenliebe ihr friedliches Gepräge trugen. Groß war die Freude, wenn ihr der Besuch eines alten Hausfreundes und Altersgenossen, des hochw. Herrn Pfarrers Rötzelin von Meggen, von dem sie mit großer Verehrung ein liebliches Landschaftsbild bewahrte, das letzterer als 75jähriger Malerschüler gemalt, zu teil wurde. Sie kam sich dann echt fürsorglich, hausfräulich vor und war sehr bedacht, daß dem alten Herrn ja alle Aufmerksamkeit erwiesen würde; so führte sie ihn einmal selbst, mitten im Winter, durch Schnee und Glätteis, ein gut Stück Weges die berühmte Heze (ein 100stufiger Treppenberg) hinunter, die Neunzigjährige den Neunzigjährigen, weil's doch gar zu unbesonnen gewesen wäre für den alten Mann, solch halbsbrecherische Wege allein zu gehen. — So war sie stets freundlichste Zuverlässigkeit und stilles Selbstvergeben, und lebte ein frohes, geeignetes Alter, bis vor Halbjahresfrist ihren Geist ein unüberwindliches Sehnen ergriff „heimzugehen“. Sie kannte sich nicht mehr aus in der ihr fremden Umgebung, selbst ihre Liebsten kannte sie oft nicht mehr und seufzte immer nach dem, was sie verlassen. Der Herr hat ihre Tränen geahnt und die Sehnsucht ihrer müden Seele gestillt, indem Er sie barmherzig eingehen ließ in die Wohnungen der selig Verklärten. Sie ruhe im Frieden. —

E. B.



15. Generalversammlung des Vereins kath. Lehrerinnen der Schweiz.

Am 8. Oktober abhin hielt der Verein kath. Lehrerinnen der Schweiz seine Jahresversammlung im Regierungsratsgebäude in Zug unter Vorsitz von Pfarrer Duceré aus Auw. Eine stattliche Zahl von Vereinsmitgliedern aus allen Gauen der Schweiz hatte sich eingefunden.

Nach einem Begrüßungsberichte des Vorsitzenden referierte Fr. L. Wolfisberg aus Bremgarten über die Tagung der deutschen Lehrerinnen, zu der der schweiz. Lehrerinnenverein eine Vertretung entsandt hatte. Das sorgfältig durchgearbeitete Referat war so recht geeignet, warme Sympathien für den deutschen Schwesternverband zu wecken; treffen ja die Programmpunkte, über die be-

reits eine frühere Nummer der Frauenzeitung berichtete, mit den unsern fast Schritt für Schritt zusammen. Der Hinblick auf diesen an Zahl der Jahre und an Ausdehnung, und darum — ehrlich gesagt — auch an Erfolgen uns überlegenen Verbandes hat auf die jüngere und kleinere, aber nicht weniger rege Schwester etwas ungemein Anregendes.

Wie unter diesem Eindruck stehend, wurde daher eifrig zu den weitem Verhandlungen geschritten. Herr Dr. Beck, Rektor der Universität in Freiburg, hatte der Versammlung die Ehre seines Besuches gegeben. Er referierte über die im Projekt stehende Gründung einer Alters- und Invalidenkasse. In klaren, orientierenden Zügen zeichnete er vorerst die in der ungünstigen ökonomischen Stellung, sowie der starken Möglichkeit von Berufskrankheiten liegenden Berechtigung einer solchen Gründung; verbreitete sich sodann über die Organisation derselben und brachte schließlich ein von ihm den speziellen Verhältnissen angepaßter, sorgfältig durchgearbeiteter Statutenentwurf zur Diskussion. Auf Anregung des Referenten wurde eine mehrgliedrige Kommission bestellt, bestehend aus 3 Mitgliedern des Lehrerinnenvereins und einiigen gewiegten Fachmännern. Es sind dieselben mit der Prüfung und weiteren Regelung der Anlage betraut, die bald in Wirklichkeit umgesetzt werden soll. Es empfiehlt der Referent zahlreichem Beitritt, wovon die Prosperität der Kasse und dadurch das Interesse der Mitglieder abhängt. Noch wird bekannt gegeben, daß nunmehr der Anschluß des Lehrerinnenvereins an den Frauenbund geregelt ist. Dadurch ist dem Frauenbund ein starkes Bundesglied geworden, dessen innere Tätigkeit mit den Zielen des Frauenbundes aufs engste verknüpft ist. Andererseits ist durch diese Verbindung dem Lehrerinnenverein auch die Unterstützung weiter Kreise gesichert.

Der Jahresversammlung schlossen sich wie üblich die Lehrerinnenexerzitien an. Eine große Zahl der Teilnehmerinnen zog sich zurück in die vom Institut Menzingen in schönster Lage am Ufer des Zugersee gegründete Haushaltungsschule Salesianum zu St. Karl. Für diesmal war der Kapuzinerpater Rufin Steimer als Exerzitienmeister gewonnen. Es dürfte der Feder schwer fallen zu schildern, was den Teilnehmerinnen hier zur innern Kräftigung geboten wurde. Den groß angelegten eigentlichen Exerzitienvorträgen waren noch zwei Konferenzen eingeschaltet, aus denen die Lehrerinnen mannigfache Anregungen und Winke für ihr Berufsleben schöpfen.

Aufs neue gestärkt und begeistert für den verantwortungsvollen Beruf schieden die Lehrerinnen nach diesen weihewollen, stillen Feiertagen.

Auch der wohlhehrwürdigen Oberin und den freundlichen Schwestern, die sich beste Verpflegung angelegen sein ließen, gebührt an dieser Stelle ein Kränzlein.



10. Generalversammlung des kathol. Mädchenschutzvereins am Katholikentag in Freiburg.

Freitag nachmittag um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr fand eine geschlossene Sitzung des Zentralvorstandes und der Sektionsabgeordneten im Mädchenschutzheim statt, um die Traktanden auf den folgenden Tag vorzubereiten.

Abends um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr öffnete das Schloß in Perolles seine gastlichen Pforten den Komiteemitgliedern. Eine gemüthliche Vereinigung gibt ihnen Gelegenheit, ihre verehrte, trotz ihres hohen Alters noch sehr geistesfrische Präsidentin, Frau von Reynold, zu begrüßen.

Samstag morgen um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in der schönen Kapelle der Akademie hl. Kreuz stille Messe für die lebenden und verstorbenen Mitglieder des Mädchenschutzvereins.

Um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Geschäftsitzung in einem Saale der Akademie.

Es wird beschlossen, eine offizielle Vertreterin des Vereins nach Paris an den Kongreß vom 19., 20. und 21. Oktober des Jahres zu senden in der Person der Frau Winterhalter von St. Gallen, oder falls dieselbe verhindert wäre, Frä. von Lüchow aus

Genf. Alle Mitglieder sind außerdem gebeten, möglichst zahlreich an dem Kongreß teilzunehmen.

Die Versammlung spricht sich gegen den am Pariserkongreß zur Abstimmung gelangenden Antrag aus, den Damen der Bahnhofskommissionen zu den schon bestehenden Abzeichen noch ein weiteres internationales Band hinzuzufügen. Es wird beschlossen, den gegenwärtigen Modus beizubehalten.

Das Zentralkomitee beantragt, daß jedes Land der Zentralkasse einen jährlichen Beitrag von 200 Fr. einbezahle, was also für die Schweiz auf jeden Kanton ca. 10 Fr. ausmachen würde. Dieser Antrag wird angenommen.

Die Versammlung bestimmt einen Beitrag von 100 Fr. für den Verein gegen den Mädchenhandel, 100 Fr. für die Bahnhofskommission in Chiasso, und 50 Fr. für das Schweizerheim in Warschau.

Die kath. Frauenzeitung wird als Organ des Frauenbundes bestens empfohlen. Nächster Versammlungsort: Basel.

Das Komitee des kath. Mädchenschutzvereins beschließt ferner, den Dienstboten zur Belohnung mehrjähriger Dienste folgende Anerkennung zu verabreichen:

nach 5 Jahren	1	Ehrendiplom
" 10 "	1	silberne Brosche
" 15 "	1	silbernes Kreuz.

Die Diplome sind bereit und können beim internationalen Komitee bestellt werden.

Es folgen nun die verschiedenen Berichte der Kantonssektionen, Berichte über Heime, Bahnhofskommissionen, Patronagen, Stellenvermittlungsbureau, Abendkurse, Krippen, Kinderschutz usw. usw.

Frau Baronin von Monténach liest den sehr interessanten internationalen Jahresbericht. Am Pariser Kongreß soll Hochw. Hr. Müller-Simonis Anträge machen behufs Verbesserung der finanziellen Lage des Vereins.

Die an das internationale Bureau gestellten Anforderungen sind mannigfach. Dasselbe muß ein Sekretariat organisieren und unterhalten, die monatlichen Vereinsnachrichten redigieren und veröffentlichen, durch eine enorme Korrespondenz die Verbindungen mit den verschiedenen Komitees, den Heimen, den Stellenvermittlungsbureaus der ganzen Welt unterhalten usw. usw. Daß es zur Deckung aller dieser Auslagen dringend der Geldmittel bedarf, leuchtet jedermann ein. Frau Baronin von Monténach empfiehlt darum den Vereinsmitgliedern dringend, an dem Pariser Kongreß, wo diese Angelegenheit aufs eingehendste besprochen wird, teilzunehmen.

Im vergangenen Jahre wurde dem Mädchenschutzverein an einer größeren Ausstellung die Auszeichnung einer goldenen Medaille mit Ehrendiplom zuteil. Dieses Jahr hat derselbe alle Aussicht, an der Ausstellung in Mailand einen nicht weniger ehrenvollen Preis davonzutragen.

Eine interessante Statistik weist die große Anzahl der durch die Bahnhofskommissionen geleisteten Dienste nach. Sie werden nach Hunderten und Tausenden jährlich ausgerechnet.

Das internationale Komitee nahm im Laufe des Jahres an zwei Mailänder Kongressen teil, nämlich im Mai demjenigen für öffentliche Unterstützung und Privatwohltätigkeit, und im September an demjenigen für Familienerziehung.

Die verdiente Schriftstellerin Frau P. Frament liest nun einen interessanten Bericht über die Beziehungen des Mädchenschutzvereins zum Verein für Bekämpfung des Mädchenhandels. Dieser Bericht wird am Pariser Kongreß vorgelesen werden.

Die Sitzung schließt um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Um 1 Uhr Bankett im Schweizerhof bei zahlreicher Beteiligung.

cy.

Klosterarbeit. Ein Einsender des „Solithurner-Tagblatt“ rühmt rückhaltlos die verschiedenen feinen Arbeiten kirchlicher und weltlicher Bestimmung, welche die Frauenklöster St. Joseph, Rominis Jesu, Visitation in Solothurn an der dortigen Gewerbe-Ausstellung vorgeführt haben. Er spendet ihnen vollstes Lob und stellt sie bedingungslos neben ähnliche Firmen aus dem weltlichen Stand. — Die Klöster sind also auch da wieder keineswegs minderwertig und verstehen scheint nicht nur vortrefflich zu beten, sondern ebenso vortrefflich auch zu arbeiten. Beides freut: Die stille Leistung und die öffentliche Anerkennung.